



KLEINER KIRCHENFÜHRER

für die Pfarrkirche St. Martin in Bad Fischau-Brunn

Geschichte der Pfarre und der Kirche: Zum ersten Male scheint hier im 9. Jhdt. in der Karolingischen Ostmark eine christliche Gründung auf: Der Erzbischof von Salzburg Adalwin ließ im Jahre 875 in „Fiskere“ eine Taufkirche errichten. Im Zusammenhang mit dieser Kirche bestand an der alten Römerstraße („Blätterstraße“) ein Spital für arme und bresthafte Reisende. — Von diesen Bauten waren nach einer Salzburger Urkunde im Jahre 1020 nur mehr Ruinen vorhanden. Der Einfall der Magyaren zwischen 905 und 955 (Schlacht am Lechfeld) hatte hier das christliche Leben zum Stillstand gebracht. Im 11. Jahrhundert wurde ein neuer Anfang gemacht: Die Erzbischöfe von Salzburg erhielten in diesem Gebiet große Schenkungen, sie oder die Grundherren dieser Region, die Herren von Traisen, richteten vor 1050 die Pfarre auf. Die fränkischen Ansiedler gaben der Kirche den Patron „St. Martin v. T.“. Die Pfarre Fischau gehörte zu den sogenannten Ursparren. Es gab in diesem Raum zwischen Piesting und Semmering nur 4 Pfarren: Pitten, Neunkirchen, Lanzenkirchen und Fischau. Von diesen Ursparren stammen alle Pfarren dieses Gebietes, die im 12. Jhdt. ein eigenes Archidiakonat mit dem Sitz in Fischau bildeten. Der erste Pfarrer von Fischau wird im Jahre 1140 genannt: Der Archidiakon Reinbert. Ein Nachfolger, der Erzdiakon Ottokar von Fischau ließ vor 1155 mitten im unbesiedelten Gebiet zwischen Lafnitz und Tauchen ein Kirchlein zum hl. Stephan erbauen, das 1161 Mittelpunkt der zu Salzburg gehörigen Pfarre Dechantskirchen wurde. Im Jahre 1163 wurde in Fischau die Gründungsurkunde des Augustinerstiftes Vorau durch den Markgrafen Otakar III. von Steyr und durch viele Geistliche und Adelige bestätigt. 1158 verlegte dieser steirische Markgraf seine Münzstätte von Neunkirchen nach Fischau, wo die „Fischauer Pfennige“ bis zur Übertragung der Münzstätte nach der neu erbauten Babenberger Stadt Wiener Neustadt geprägt wurden. 1194 fand die Fürstenversammlung „iuxta Vischah“ statt, die von Herzog Leopold V. einberufen wurde, nachdem die Steiermark an Österreich gefallen war (der letzte steirische Herzog war kinderlos gestorben und hatte die Babenberger als Erben eingesetzt). Zur Sicherung der Straßenverbindung in die Steiermark wurde nun Wiener Neustadt errichtet. Damit begann der Abstieg Fischaus, es mußte seine Mittelpunktrolle als steirischer Grenzort an Wiener Neustadt abgeben. Gerade in dieser Zeit um 1200 wurde die heutige Pfarrkirche in Fischau errichtet oder eine ältere Kirche wesentlich umgebaut. Bis zum Jahre 1295 war Fischau im Besitz der Salzburger Erzbischöfe, nun

wurde die Pfarre landesfürstlich, also habsburgisch. Um die Mitte des 14. Jhdts. war Fischau sogar eine Filiale der Propstei St. Ulrich in Wiener Neustadt geworden, hier wirkten nur Vikare. Im 16. Jhd. werden wieder Pfarrer von Fischau genannt, doch 1529 wurde der „Pfarrhof im Grunde verprunnen“, sodaß bis 1544 kein Priester hier wohnte. 1610—1630 war die Pfarre Fischau dem Zisterzienserstift Neuberg/Mürz durch Kardinal Klesel zur Seelsorge übergeben. Das Stift Neuberg besaß seit dem 14. Jhd. in Fischau einen Hof (Berghof) und viele Weingärten, sodaß ständig ein Zisterzienserpater hier wohnte. Darum wandte sich Kardinal Klesel mit seinen Sorgen um die Besetzung der Pfarre Fischau an den Abt von Neuberg. Nach der Durchführung der Gegenreformation waren die kirchlichen Verhältnisse soweit geklärt, daß wieder Weltpriester nach Fischau kamen, deren Namen bis in die Gegenwart an der Erinnerungstafel rechts vom Kirchentor zu lesen sind. Die Matriken beginnen mit dem Jahre 1639 bzw. 1645. — Im Jahre 1683 kam es infolge der Türkeninvasion zu einem Brand der Kirche, wie auch an den Außenmauern heute noch zu erkennen ist. In der Folgezeit baute man die Kirche wiederholt um, die größten Eingriffe in die romanische Bausubstanz erfolgte von 1796 bis 1798, als man das Innere mit einem Gewölbe auf Säulen versah und eine neue Apsis an der Westseite des Kirchenschiffs (anstelle eines uralten Wehrturmes?) erbaute. Der Haupteingang wurde an die Ostseite mit einem neuen Kirchturm verlegt. Einige Bausteine vom romanischen Fries wurden mitverwendet. Seit dieser Zeit, in der auch das Kircheninventar völlig erneuert wurde (Hochaltar und Figuren stammen aus den aufgehobenen Klöstern von Wiener Neustadt), machte die Kirche



Altes Photo (ca. um 1950)

den Eindruck eines klassizistischen Kirchenbaues. Erst im Jahre 1976 wurden die alten romanischen Bauteile (Romanisches Tor an der Südseite und romanische bzw. gotische Fenster ebenda) wieder entdeckt und die Außenfassade dem romanischen Stil entsprechend renoviert. Die Kirchenglocken stammen aus den Jahren 1695, 1748 und 1978, die Orgel aus dem Jahre 1885.

Führung durch das Innere der Kirche: Im Vorraum der Kirche ist die Büste eines Bischofs angebracht, wohl den Kardinal Klesel darstellend. Das schmiedeeiserne Gitter stammt aus dem Jahre 1939. Der Kreuzweg (nach Führich) wurde im Jahre 1892 errichtet. Die beiden Heiligenstatuen unter der Empore stellen den hl. Nikolaus und den hl. Augustinus (?) dar. In der Mitte des Schiffes sind links die Statuen des hl. Sebastian und des hl. Rochus (Pestpatrone) zu sehen, rechts neben der Lourdesstatue der hl. Josef und der hl. Antonius. Der Seitenaltar ist mit einem Madonnenbild geschmückt, das Prof. Anton Reisacher 1862 gemalt hat und eine Abbildung von Schloß Brunn am unteren Bildrand enthält. Die Kanzel, auf deren Schalldeckel die Statue des „Guten Hirten“ steht, ist eine spätbarocke Einrichtung. Der Hochaltar enthält das Bild des hl. Kirchenpatrons St. Martin von Tours, seinen Soldatenmantel mit den Bettlern teilend, gemalt nach Van Dyk durch Prof. Edmund Pölz, München um 1894. Oben ist ein barockes Bild der allerheiligsten Dreifaltigkeit zu sehen. Links und rechts die hochbarocken Statuen der Apostelfürsten Peter und Paul. Das Tabernakel wird von zwei anbetenden Engeln flankiert. Einen besonderen Schmuck des Hochaltars stellen die 6 barocken Holzleuchter dar. — In der Sakristei befindet sich ein mit Intarsien geschmückter Tabernakelschrank und ein ebenso ausgestatteter Betschemel. Diese Einrichtungsgegenstände stammen zum Teil aus den aufgehobenen Klöstern von Wiener Neustadt und sind seit 1776 in unserer Kirche. Das Marienbild im Presbyterium und das Kreuzbild in der Sakristei sind wohl Überreste ehemaliger Seitenaltäre.

Rundgang um die Kirche: Links vom Kircheneingang steht eine gotische Säule mit einer barocken Gruppe, die hl. Familie darstellend. Bis 1897 befand sich diese Säule auf einem Wegrand in Brunn, die Eheleute Goldfuß Josef und Anna schenkten sie dann der Kirche. Auf der Südseite der Kirche zeigt sich dem Besucher eine „Geschichte der Pfarre in Stein“. Knapp unter dem Gesimse sieht man vier romanische Fensternischen, zwei davon tragen eine Bemalung. Diese bildeten mit zwei gotischen Fenstern, die ebenfalls eine Umrandung aufweisen, die spätere Fenstereinteilung. Nach dem großen Umbau in den Jahren 1796—1798 wurden vier neue klassizistische Fenster ausgebildet, die in den Jahren 1910—1914 mit Brandmalereigläsern ausgestattet wurden. — Der Glanzpunkt der Außenfassade ist aber das romanische Portal, dessen Tympanon von einem St. Martin-Fresko geschmückt ist. Interessant sind die Engeldarstellungen, die den einen Engel als Vermittler des Mantels, den anderen als Pferdeführer zeigen. In der Innenseite des romanischen Bogens

erkennt man im Zenit das Lamm mit der Siegesfahne, links und rechts je zwei Heiligengestalten. — Das kleine romanische Portal an der östlichen Baukante rührt von der früheren Sakristei her, die an dieser Stelle ihre Verbindungstür zum Kircheninneren hatte, weil anstelle des Turmes eine romanische Apsis mit dem Hauptaltar stand. Der jetzige Sakristeibau ist der jüngste Anbau, seine Mauern bestehen bereits aus Steinen und Ziegeln.

Visavis vom neuen Sakristeieingang befindet sich ein Gebäude, das viele Rätsel aufgibt; romanische, gotische und Renaissance-Fenster wechseln ab. Rundbögen, deren Basen weit unter dem gegenwärtigen Straßenniveau liegen, deuten auf eine sakrale Funktion des Gebäudes in der ältesten Zeit der Pfarre. Vielleicht war es ein Karner mit einer darüberliegenden Kapelle. Der Pfarrfriedhof befand sich bis 1820 rund um die Kirche. Die gewaltigen Grabsteine auf der Nordseite der Apsis sind aus dem Mittelalter und sehr interessant durch die Kreuzesdarstellungen: Das eine Kreuz ist auf zwei aufeinanderliegenden Bögen errichtet, das andere ist in Form eines Lebensbaumes gestaltet.

Über das einfache Portal an der Nordseite des Kirchenschiffes läßt sich nichts über Alter und Stil aussagen. Es bildete einen bequemen Zugang zum Friedhof und wurde bei der Einwölbung der Kirche vermauert. — Am Ende des Rundganges sehen wir an der rechten Seite der Vorderfront die Marmortafel mit den Namen der Pfarrer, angefangen mit dem ersten Matrikenschreiber bis in die Gegenwart. —

Der Pfarrhof: An der Westseite der Kirche befindet sich der Pfarrhof, ein stattliches Gebäude in einem parkähnlichen Garten. An der Giebelseite zur Kirche ist die Statue (romanisch?) des hl. Ulrich von Augsburg (Buch und Fisch tragend) eingemauert. Der Pfarrhof selbst wird zum ersten Mal im Jahre 1457 erwähnt und hat eine bewegte Geschichte. 1529 wurde er „bis in den Grund verprunnen“. 1683 wurde das Gebäude wehrhaft gemacht, die Schießscharten bezeugen es. 1770 war der Pfarrhof unbewohnbar, weil das gewaltige Erdbeben vom Jahre 1768 die Mauern schwer erschüttert hatte, sodaß das Wohnen darin lebensgefährlich wurde. 1973 wurde die letzte Renovierung durchgeführt.



Pfarrkirche von Bad Fischau vom Blumberg aus gesehen